

Die französisch-polnische Fühlungnahme.

Im Zeichen einer europäischen Entspannung.

Paris, 6. Dezember. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas meldet aus Warschau, während der Unterredung, die der französische und der polnische Außenminister in der französischen Botschaft in Warschau hatten, seien alle schwebenden Probleme unterzucht worden. In der Unterredung, heißt es weiter, habe mit Genugtuung festgestellt werden können, daß sich in Europa eine Entspannung bemerkbar mache. Der polnische Außenminister habe auf seine eigenen Bemühungen hinsichtlich einer Entspannung hingewiesen. Er habe niemals verheimlicht, daß er direkte Besprechungen von Staat zu Staat bevorzuge. Wie man erwartet habe, sei das mitteleuropäische Problem und besonders die Frage der polnisch- tschechoslowakischen Beziehungen ein Hauptbestandteil der Warschauer Unterredung gewesen. Es handele sich dabei um alle Meinungsverschiedenheiten, für die eine sofortige Lösung schwierig erscheine. Auf polnischer Seite scheine man übrigens geneigt zu sein, dieses Problem noch zu erweitern. Zusammenfassend habe man im Verlaufe der Unterredung feststellen können, daß es zwischen den allgemeinen Ansichten der beiden Ländern keine tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten gebe, wenn auch die Ausdrucksform manchmal unterschiedlich ist, und daß das französisch-polnische Bündnis die Grundlage der Politik der Warschauer Regierung bleibe.

„Übereinstimmung trotz verschiedener Auffassungen.“

Die Pariser Frühpresse vom Montag schenkt dem Aufenthalt des französischen Außenministers in Warschau weiterhin große Beachtung. Die „Republique“ glaubt feststellen zu können, daß die polnisch-französischen Besprechungen die internationale Entspannung noch gefördert habe. Das „Petit Journal“ meint, daß Delbos mit dem polnischen Außenminister Beck zwei neue Unterhandlungen habe werde, die eine am Montag, die andere während der Reise nach Krakau. Bisher hätten die Besprechungen in der Hauptsache ergeben, daß das französisch-polnische Bündnis von der Warschauer Regierung nach wie vor als ein grundlegendes Element ihrer Außenpolitik beide Länder stark verschiedene Auffassungen hätten. Polen verpönte keine besondere Reue für den Grundgedanken der kollektiven Sicherheit, sondern ziehe das Verfahren der zweiseitigen Verträge vor. Delbos könne nicht hoffen, seinen polnischen Kollegen zur französischen Auffassung zu bekehren.

gebieten informiere und sich ein klares Bild schaffe, antwortete Dr. Goebbels: „Ich spreche jeden Tag mit den Leitern der verschiedenen Abteilungen und Aufgabengebiete meines Arbeitsbereiches, unterhalte mich mit unzähligen Personen aus allen Schichten des Volkes, besuche Theater und Film, gehe in die wichtigsten Musikaufführungen, besuche fast alle Ausstellungen, halte zahlreiche Versammlungen ab, so daß ich mir ein plastisches Bild davon machen kann, wie es im politischen und kulturellen Leben der Nation aussieht und ob die Politik, die wir auf den verschiedenen Gebieten treiben, im Volke Fuß faßt und wird.“ „Wir haben“, — so betonte der Minister — „eine umfassende Ueberprüfung darüber, ob die Gedanken zünden, die wir dem Volke vermitteln. Selbstverständlich findet unter Ueberwachen keine Debatte darüber statt, ob die Politik richtig oder falsch ist, die wir machen; wohl aber denken wir oft und ausgiebig darüber nach, ob die Argumente richtig und durchschlagend genug sind, die wir für unsere politischen Absichten geltend machen. Von der politischen Linie, die wir uns einmal gesteckt haben, weichen wir in keinem Falle ab.“

„Die größte Befriedigung für unsere Arbeit ist es“, so betonte Dr. Goebbels abschließend, „Deutschland so schön und das Leben in Deutschland so lebenswert zu machen, daß Menschen, mögen sie nun aus einer 1000-kilometer entfernten Gegend sein, oder mögen sie beruflich sich im Ausland aufgehalten haben, bei ihrer Rückkehr das Gefühl haben: In Deutschland ist es am schönsten!

Aus aller Welt.

Glückwunsch des Führers zur 20-Jahr-Feier der Selbständigkeit Finnlands. Der Führer und Reichkanzler hat dem finnischen Staatspräsidenten anlässlich der 20-jährigen Feier der Selbständigkeitsklärung Finnlands drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Geheimrat Leyer gestorben. Am Sonnabendnachmittag ist der Vorstand des Schwabinger Krankenhauses in München, Geheimrat Medizinrat Professor Dr. Erich Leyer, im Alter von 70 Jahren in Berlin einem Herzschlag erlegen. Geheimrat Leyer, einer der hervorragendsten deutschen Chirurgen, übernahm 1928 als Nachfolger Sauerbruchs die Leitung der Münchener Universitätsklinik und des Krankenhauses links der Isar. Am 1. Oktober 1936 trat er auch an die Spitze des Schwabinger Krankenhauses. Nach Erreichung der Altersgrenze schied er aus dem Lehrkörper der Universität München aus, erhielt aber einen Lehrauftrag für Wiederherstellungschirurgie.

Zu dem Jugunfall bei Belgard. Nach der bisherigen Untersuchung über den Hergang des Jugunfalls bei Belgard (Pommern), bei dem elf Tote zu beklagen sind, hat das Zusammentreffen mehrerer ungünstiger Umstände den Unfall herbeigeführt. Eine Arbeitergruppe von etwa 20 Mann hat während der Arbeit das dem Baugleis benachbarte Betriebsgleis besprungen, ohne daß hierfür eine Notwendigkeit vorlag. Die Annäherung des Personenzuges im Rücken der Arbeiter ist infolge des starken Schnees wahrscheinlich überhört worden. Ob der aufgestellte Sicherheitsposten das Warnungssignal rechtzeitig gegeben hat, muß die weitere Untersuchung noch ergeben.

Schneesturm über dem Bayerischen Wald. Ueber dem Bayerischen Wald setzte am Sonntag ein heftiger Schneesturm ein, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Am härtesten wurde das Gebiet von Köfing und Viechtach betroffen, wo fast sämtliche Fernstraßen und auch Hochspannungsleitungen zerstört wurden. Vielfach trat Kurzschluss ein, so daß manche Betriebe ihre Arbeit stark einschränken mußten. Der Bahnverkehr hatte stark unter den Schneeverwehungen zu leiden.

Deutscher Turnersieg in Budapest. Am Sonntagmittag wurde der zweite Länderkampf der Kunstturner Deutschland-Ungarn in Budapest ausgetragen. Die Veranstaltung, bei der Reichsleiter Adolf Hitler anwesend war, wurde zum Triumph deutscher Turnkunst. Die Deutschen waren an allen Geräten überlegen und konnten einen Sieg erringen.

Som neunjährigen Bruder erschossen. Durch leichtsinnige Spielerei mit einem Leuchtpistole ist in Weihenfelden wieder einmal ein junges Menschenleben geopfert worden. Wie gemeldet, war in Prittich der 13jährige Sohn Kurt des Bauern Korn schwerverletzt aufgefunden worden, so daß er bald darauf verstorben ist. Man vermutete zunächst, daß er von einem Kübelwagen gestürzt sei. Die Ermittlungen ergaben jetzt bei der Sezierung der Leiche, daß der Junge durch einen Kopfschuß den Tod gefunden hat. Die Mordkommission aus Halle und die Staatsanwaltschaft in Naumburg stellten fest, daß der neunjährige Bruder des Korn mit einem Leuchtpistole geschossen hatte. Dabei hatte sich ein Schuß gerade in den Augenblick gelöst, als der ältere Bruder auf dem Wagen gestanden hatte. Der ganz kleine Schußkanal war im Krankenhaus nicht sofort bemerkt worden, so daß zunächst eine falsche Todesursache angenommen worden war. Nach längerem Verhör hat der kleine Bruder zugegeben, leichtsinnigerweise mit dem Leuchtpistole, der hinter einem Schrank in der Wohnung versteckt war, gespielt zu haben.

100 Hochzeitsgäste stürzten in den Keller. In dem Dorfe Jesow bei Lobz ereignete sich eine eigenartige Katastrophe, bei der über 100 Personen verletzt wurden. In der dortigen Gastwirtschaft fand eine Hochzeitsfeier statt, an der über 100 Personen teilnahmen. Als diese beim Tanze waren, brach plötzlich der Fußboden ein. Alle Teilnehmer der fröhlichen Feier stürzten in den Keller. Auch die angrenzende Küche des Wirtshauses wurde in die Tiefe gerissen. In allem Unglück entstand noch ein Feuer, das die Rettung der in den Keller gestürzten Hochzeitsgäste außerordentlich erschwerte. 40 von den 100 Verletzten Personen erlitten außer Knochenbrüchen auch schwere Brandwunden.

Der polnische Außenminister Delbos brachte während des Essens, das er am Sonnabendabend zu Ehren des französischen Außenministers Delbos gab, in seinem Trinkspruch u. a. die Befriedigung der polnischen Regierung über diesen Besuch zum Ausdruck, der ein Höflichkeitsbesuch sei und eine Bekräftigung für die gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern. Bei der Betrachtung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Frankreich und Polen sehe er zuvörderst die Tatsache, daß angesichts der so zahlreichen und veränderlichen Erscheinungen des täglichen Lebens die Grundlagen der polnisch-französischen bilateralen Zusammenarbeit als eines der ersten Elemente für einen Wiederaufbau des Lebens im Zeichen des Friedens nach der großen Erschütterung des Weltkrieges den Charakter besonderer Beständigkeit tragen.

Minister Delbos betonte in seiner Erwiderung, angesichts der Schwierigkeiten, denen Europa unterliege, freue er sich, feststellen zu können, daß das französisch-polnische Bündnis, entstanden aus gemeinsamen Notwendigkeiten und geleitet von gleichem Ideal, seinen dauernden Wert bewahrt habe.

In den Nachmittagsstunden des Sonnabends fand zwischen dem polnischen und dem französischen Außenminister in der französischen Botschaft eine Unterredung statt, die fast zwei Stunden dauerte. Nach den Berichten der Warschauer Presseagentur ATE wurden während dieser Besprechungen u. a. folgende Fragen berührt:

Die beiden Außenminister stellten die Beständigkeit des französisch-polnischen Bündnisses fest, das alle Schwierigkeiten des Nachkriegseuropas überdauert habe. Auch die Handelsbeziehungen der beiden Länder seien auf dem besten Wege der Entwicklung. Zur Festigung und Entwicklung der kulturellen Beziehungen werde ein besonderes Abkommen vorbereitet. Sollte die Frage eines Weipattes erneut in Angriff genommen werden, dann würde Polen an diesen Besprechungen gemäß den französisch-polnischen Bündnisbeziehungen teilnehmen. Gelegentlich der Besprechungen über die Begegnung des französischen Außenministers mit Reichsaußenminister von Neurath seien die Anstrengungen deutlich gemacht worden, die Polen zur Normalisierung seiner Beziehungen mit Deutschland unternommen habe.

Höchster polnischer Orden für Delbos. Der französische Außenminister Delbos wurde vom polnischen Staatspräsidenten mit dem höchsten polnischen Orden, dem des Weißen Adlers, ausgezeichnet.

Gespräch mit Dr. Goebbels.

Ueber Propaganda, Volkmeinung und Kulturfragen. Berlin, 4. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels empfing nach der diesjährigen Tagung der Reichskulturkammer den Hauptgeschäftsführer des „Berliner Tageblattes“ in einer längeren Unterhaltung. Der Hauptgeschäftsführer wies besonders auf die Vereinigung aller Mittel für die Förderung der öffentlichen Meinung und die Volkspromaganda in einer Hand hin. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, die Reichspropaganda-Leitung der Partei, die Reichskulturkammer und der Gau Berlin der NSDAP. würden von Dr. Goebbels geleitet. Diese Tatsache rege naturgemäß die Frage nach den Methoden und den Erfolgen dieser unsagenden Arbeit an. Der Minister ging mit Bereitwilligkeit auf die Beantwortung dieser Frage ein. Die Zusammenfassung der wichtigsten Ämter, die für die Propaganda in Betracht kommen, in einer Hand sei in dieser Form tatsächlich einzig dastehend. Aber gerade daraus ergebe sich überhaupt erst die Möglichkeit, eine weitgehende Lenkung aller Gebiete der öffentlichen Meinung vorzunehmen. Die Zusammenfassung dieser Ämter in einer Hand, die zwar nicht von vornherein planmäßig erfolgt sei, sondern sich aus der Entwicklung ergeben habe, habe sich als außerordentlich zweckmäßig erwiesen. Auf die Frage, wie der Minister sich über alle Vorgänge auf seinen Arbeits-

Im Lichte des
Opignus Loborius
Roman von Hans Feuer
(Nachdruck verboten.)

„Und ... hat sie etwas für mich hinterlassen?“
Frau Wugenbauer schüttelte teilnahmsvoll den Kopf.
„Nix ... gar nix! Kei einmal einen Gruch!“
„Wenn mein Köpichen die Sache richtig auffaßt, ist das sehr bitter!“ meinte Ernst Vöckner.
Er nahm Hans Vöckners Arm.
„Nach dir mir draus, Hans ... komm, ich möchte in unserem früheren gemeinsamen Zimmerchen alte Erinnerungen ausleben lassen, bis Frau Wugenbauer meine Remenate in Ordnung gebracht hat!“
Hans Vöckner blieb stehen, als könne er, was er eben hörte, nicht begreifen.
„Renate Peterfen fort? Warum? Was war geschehen?“
Der unschuldige Scherz, den er sich erlaubte, konnte doch unmöglich die Ursache dazu sein! Er hatte sich doch von den allerbesten Absichten leiten lassen, hatte ihr auf einem Umwege beweisen wollen, daß ihre Meinung über den Geiger Jan Laborius auf einem Irrtum beruhe.
Und sie war einfach ...
„Na, Hans?“ hörte er seines Bruders Stimme, leicht und lustig wie immer. „Erhol dich wieder! Wenn ein kleines Mädel austrüdt, ist das entweder ein Beweis dafür, daß sie nichts mehr von einem wissen will ... oder ein Beweis für das gerade Gegenteil!“
Hans Vöckner wandte sich an Frau Wugenbauer.
„Ich muß leider Ihre Pension auch verlassen ...“
Frau Wugenbauer erschraf.
„Aber, Herr Laborius ...“
Ernst Vöckner unterbrach sie: „Keine Angst, Frau Wugenbauer ... ich bleibe als vollwertiger Erbsch zuhause! Und damit Sie sich nicht unnötig den Kopf zerbrechen: Der Auszug meines Bruders hat gar nichts mit diesem ... diesem Fräulein Peterfen zu tun! Besehl Mister Everings ...“
Hans Vöckner muß von jetzt an wieder selbst Jan Laborius spielen!
Und bevor Frau Wugenbauer, erschüttert über den neuen Schlag, den ihr ein unbarmherziges Schicksal im Zeitraum einer Stunde versetzt, noch irgend etwas fragen

konnte, hatte Ernst seinen Bruder beim Arm gepackt und mit sich fortgezogen.
Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, kam es im Tone vorwurfsvoller Entrüstung von Ernst Vöckners Lippen:
„Nun sag mal, du heimlicher Casanova ... was sind das für Sachen, die du hinter meinem Rücken mit hübschen, jungen Damen ausführst? Ich wette, dies Fräulein Peterfen, deren Auszug dich so niederschmetterte, ist dieselbe Dame, die heute morgen wie aus heiterem Himmel im Hotel auftauchte und mit mir der größten Selbstverständlichkeit sagte: Sie sind nicht Laborius! Ich meine ... so etwas schleudert man doch einem ahnungslosen Menschen nicht einfach mir nichts dir nichts ins holde Antlitz.“
„Renate Peterfen war im Hotel?“ fragte Hans hastig.
„Ob es Renate Peterfen war, kann ich nicht beschwören ... ich weiß ja nicht, wie viele Frauen du noch auf dem Gewissen hast!“
„Daß den Unstinn, Ernst!“
„Unstinn, erlaube mal! Wenn das Unstinn ist ...“
„Ich lernte Renate Peterfen auf der Fahrt nach Berlin kennen ...“
„... und mietetest sie in deiner nächsten Nähe ein?“
„Ja ... ich wollte in Verbindung mit ihr bleiben, weil ...“
„... weil du bis über beide Ohren in sie verfallen bist!“
„Wir sprachen über Laborius ...“
„Ueber den echten oder den falschen?“
Hans Vöckner machte eine unwillige Handbewegung.
„Kannst du denn nicht einen Augenblick lang vernünftig sein?“
„Ich bin es im Dauerzustand!“
„Sie verurteilte die Reklamemethoden des Geigers Laborius, ohne zu wissen, daß ich es selbst war ...“
„Siehst du, das kommt davon, wenn man sich drückt!“
„Du stimmte ihr bei ...“
„Du Verräter!“
„... und gab ihr eine Karte zu meinem Konzert!“
„Das steht dir ähnlich!“
„Ich wollte, daß sie sich ...“
„Du brauchst mir gar nicht weiter zu erzählen! Ich errate alles andere. Sie ging in das Konzert, erkannte, wie schändlich du sie beschwindelst hast ...“
„Ich habe sie nicht beschwindelt!“
„Und ist aus Jörn auf und davon, um mit einem Betrüger von deinem Ausmaß nicht mehr zusammen-

zutreffen! Also — hast du in ihrem Herzen eine arge Verwüstung angerichtet! Denn im andern Falle hätte sie es nicht nötig, auszureißen!“
„Aber ich hatte doch gar nicht die Absicht ...“
„... sie zu heiraten? Das ist ein verwerfliches Tun, Bruderherz!“
„Wenn du jetzt nicht ernst bist ...“
„... haust du mir eine runter, ich weiß! Unglücklich Verliebte brauchen einen Vlyableiter ... und dazu ist der teure Bruder gerade gut genug!“ lachte Ernst Vöckner. „Aber, Hans ... mal wirklich ernsthaft gesprochen: es liegt kein Grund zur Traurigkeit vor ... die junge Dame wird ja nicht spurlos verschwunden, sondern zu finden sein.“
„Sie ist im Schillertheater engagiert!“
„No also ... dann stellst du dich einfach vorm Schillertheater auf und wartest, bis du schwarz wirst ... oder bis die Dame deines verschwiegeneu Herzens austaucht! Komm sie ahnungslos an ... dann drauf wie Bläcker, mit Pauken und Trompeten!“
„Renate Peterfen ist keine Frau, die man ...“
Ernst Vöckner unterbrach seinen Bruder mit der Miene des Wissenden: „Das ist alles eins, Hans! Frauen muß man imponieren. Junge, Junge, wußt du oder wußt du nicht? Paß mal auf ... ich hab die kleine Nise Unger wieder getroffen — du erinnerst dich doch noch? — und dabei die betrübliche Feststellung gemacht, daß die süße, ungetreue Tomate sich inzwischen anderweitig verlobt, statt auf ihren getreuen Troubadour zu warten! Du sollst mal sehen ... wenn ich zum Angriff vorgebe, räumt der andere das Feld!“

Im Fremdenheim Vienna war es wie an jedem Abend: Herr Rottebohm saß vor seinem Bifest und warf abwechselnd hungrige Blicke einmal auf die Uhr, einmal zur Tür. Wer nicht wußte, daß er am Mittag erst eine doppelte Portion verspeißt hatte, konnte glauben, Herr Rottebohm habe seit Tagen als Hungerkünstler trainiert und sei nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß es besser sei, das Verfümmelte nachzuzahlen.
Herr Mertens hatte seinen unglücklich mageren Körper mit der Gewandtheit eines Schlangemenschen in die Höhe geschraubt, als das kleine Fräulein Venz erschienen war, hatte sie begrüßt, als sei sie die Erlösung von Afghanistan, hatte ihr den Stuhl zurechtgeschoben und sah nun da mit der Miene eines gottgegebenen Dulders, der wartete, daß ein Strahl der Sonne ihn berühre.